

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1943)
Heft:	12
Artikel:	Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Veltlin, in Chiavenna und Bormio zur Zeit der Lostrennung von Graubünden 1814
Autor:	Salis-Marschlins, Carl Ulysses von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-397212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

**Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Veltlin,
in Chiavenna und Bormio zur Zeit der Lostrennung
von Graubünden 1814**

Von Carl Ulysses von Salis-Marschlins
(1760—1818)

Das Tscharnersche Familienarchiv bewahrt eine kleine Handschrift auf, die ihres historischen Interesses wegen verdient, ans Licht gezogen zu werden. Sie trägt den Titel „Nachrichten, die Statistik und Geographie der Landschaften Veltlin, Cleven und Worms betreffend“ und stammt aus dem Jahre 1814. Ihr Verfasser ist nicht genannt. Würde die Handschrift ihn nicht verraten, so ist sein Name auf dem Umwege über eine kleine Lebensbeschreibung des Carl Ulysses von Salis-Marschlins zu erfahren, die Fräulein Meta von Salis-Marschlins im „Bündn. Monatsblatt“ 1922/23 veröffentlicht hat. Durch sie erfährt man, daß Carl Ulysses 1814 in amtlichem Auftrag die wirtschaftlichen Verhältnisse in den drei genannten Landschaften zu begutachten hatte. Es handelte sich damals nämlich darum, der eidgenössischen diplomatischen Kommission auf den Wiener Kongreß hin die Unterlagen zu verschaffen zu den Verhandlungen über die Vereinigung der ehemaligen bündnerischen Untertanenlande mit der Schweiz. Salis war der gegebene Mann, dieses Gutachten zu entwerfen. Lange hatte er sich im Veltlin aufgehalten und kannte die wirtschaftliche Lage dieser Talschaften besser als jeder andere. Sein Gutachten hat jener Denkschrift als Grundlage gedient, die als

amtliches Aktenstück in den eidgenössischen Abschied der außerordentlichen Tagsatzung 1814/15 (II, Beilage Y) übergegangen ist¹. Die offizielle Redaktion weist gegenüber dem Original manche Abweichungen auf, weshalb eine Wiedergabe des Originals wenigstens in seinen Hauptteilen gerechtfertigt ist.

Geographische Lage

Die drei Landschaften Veltlin, Chiavenna und Bormio bestehen aus zwei Haupttälern, die ganz zu den Alpen und nicht zu Italien gehören. Die damalige Grafschaft Cläven ist nur eine Fortsetzung des Mairatales, dessen obere Hälfte schon seit vielen Jahrhunderten zu Rätien unter dem Namen des Bergells eingeteilt war. Dieses Tal und seine Nebentäler werden auf der Nordseite von der Hauptkette der Alpen selbst und auf der Südseite von einer Nebenkette, die unmittelbar aus der Hauptkette entspringt und das Veltlin vom Mairatal trennt, eingeschlossen. Gegen Süden endigt dieses Tal mit dem Clävner See, der ganz von zu den Alpen gehörigen Gebirgen umgeben ist.

Das Addatal oder die damalige Grafschaft Worms und das Veltlin nimmt seinen Anfang an einer vier Stunden langen Hauptnebenkette der Alpen, die an dem mit der Hauptkette durch die Wormser Gebirge verbundenen hohen Ortler beginnt und bis zum Gavia reicht.

Auf der Nordseite wird sowohl das Haupttal als die vielen Nebentäler von der Hauptkette der Alpen selbst, in der sich der Bernina, Muretto und Monte del Oro erheben, als Teil von der schon oben bemerkten Nebenkette zwischen ihm und dem Mairatal begrenzt. Auf der Südseite vom Gavia aus durch eine sehr hohe Nebenkette, in der der Mortirolo, der begletscherte Barbellino, der S. Marco und der Legnone emporragen, bis an den Comersee eingeschlossen, von Italien getrennt, in das erst die von dieser Kette gegen Süden hinunter ziehenden Täler zu gehören scheinen, dagegen das Addatal von Nordost gegen Südwest streicht, wie die Alpenkette selbst, und also als ein ganz dazu gehöriges Fach derselben anzusehen ist. Auch dieses Tal endigt an einem See, nämlich am Comersee, der es von Italien abschneidet.

¹ Über die Verhandlungen des Wiener Kongresses betreffend das Veltlin vgl. Pieth F., Graubünden und der Verlust des Veltlins, S. 31 ff, und Dierauer J., Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, V, 359 ff.

Klima und natürliche Beschaffenheit des Landes

Ein großer Teil dieser beiden Täler, nämlich alle Alpen und Gebirge, sowie alle Nebentäler, deren es so viele beträchtliche gibt, als das Jakobstal im Mairatal fünf Stunden lang, im Veltlin das Masinotal ob Ardenno auch beinahe fünf Stunden lang, das Malenkertal ob Sondrio ebenso lang, das Poschiavintal ob der Madonna von Tirano, das schon zum Kanton Graubünden gehört und also einen Anspruch mehr auf das Veltlin gibt, sechs Stunden lang, das Grosiner Tal ob Grosotto vier Stunden lang, das Bittental ob Morbegno fünf Stunden lang, alle bewohnt, eine Menge drei Stunden lange Nebentäler zum Teil bewohnt, und die ganze Grafschaft Worms sind alles Gegenden, die ihrer Beschaffenheit und ihrem Klima nach ganz zu den Alpen sich eignen, die nämlichen Produkte sowie ihre Bewohner eine den Äplern ziemlich ähnliche Lebensart haben. Von diesen sehr verschieden ist die Schattenseite der beiden Haupttäler selbst. Ihr Klima ist ein Mittelding zwischen dem Klima der obbemeldeten Gegenden und demjenigen der Sonnenseite der Haupttäler. Ein sehr fühlbarer, ja oft empfindlicher Winter, ein schwüler Sommer und doch kalten Winden ausgesetzt, die der Erzielung edler italienischer Gewächse nicht günstig sind. Die Sonnenseite hingegen, besonders näher an den Seen, genießt eines wahren italienischen Himmelsstriches wegen, beinahe keinen Winter, einen freilich warmen, doch nicht unausstehlichen Sommer und einen äußerst angenehmen und langen Frühling und Herbst.

Diese Verschiedenheit des Klimas gibt also auch Anlaß zur Erzielung der mannigfältigsten Produkte.

Die Alpengegenden enthalten vortreffliche Sommerweiden in Menge, sowohl für Rindvieh als für zahlreiche Herden Schafe, und die bewohnten Gegenden derselben liefern herrliches Futter für Vieh aller Art in Menge, Gerste und Roggen im Überfluß und von der besten Art.

Die Schattenseite der Haupttäler baut zwar auch Wein; aber er ist von geringer Qualität und eigentlich nicht für den Handel. Die Ebene an denselben und an einigen Abhängen der Berge prangen, besonders die ersten, mit ausgedehnten Feldern, worauf das üppigste Türkenkorn, Gerste, Hirse, Fennich (Panico), Roggen und Weizen, auch etwas Hanf und Flachs, als Nachfrucht aber Heidenkorn und kleiner Mais wachsen. Schöne fette Wiesen sind

darunter zerstreut, wo ja jedes Dorf an dieser Seite an der Mündung eines Nebentals liegt, die voll der besten Bergwiesen, Weiden und Alpen sind; so haben sie schönes Vieh und eine gute Viehzucht. Der gegen das Haupttal gelehnte meistens steilere Abhang der Gebirge auf dieser Seite ist mit den prächtigsten Kastanienwäldern, oben aber und in den Tälern mit schönen Laub- und Nadelholzwäldern bekleidet. Kastanien sind nicht nur die hauptsächlichste Nahrung der Einwohner daselbst, sondern auch ein Handelsartikel. Auch gedeihen allerlei andere nützliche Bäume auf der Ebene dieser Seite, als Maulbeerbäume, Äpfel-, Birn- und Kirschbäume usw.

Auf der Sonnenseite bekleiden unermeßliche Weingärten, meistens wieder nicht im Tal, die Ebene, welches zweckmäßiger ist, die bald sanft bald steil anliegenden Vorberge. Der andere Teil der Ebene trägt alle oben benannten Kornarten im Überfluß. Sie sind mit etwas Wiesen untermischt und von viel zu wenig Maulbeerbäumen beschattet, die man auch zwischen den Weingärten gerne erblickt. Ebenso ergötzt sich das Auge an den Feigen, Granaten, Lorbeeren, Pfirsichen und Ostbäumen aller Art, an Oliven, Mandeln und andern seltenen, nur warmen Himmelsstrichen eigenen Bäumen, die überall diese Abhänge zieren. Ja sogar würden in sehr vielen Gegenden, besonders nahe an den Seen, auch Pomeranzen und Zitronen gedeihen, wenn man sie mit einiger Sorgfalt behandelte, wie Versuche bewiesen haben. Auf dieser Seite liegen die meisten Dörfer auf der Mitte der Bergabhänge, weil sich beinahe durchgängig schöne Ebenen oder Terrassen daselbst befinden. Obschon einer der ausgedehntesten Gletscher beinahe die ganze Länge des auf der Nordseite sich erhebenden Bergkammes einhält, so kann er doch keinen nachteiligen Einfluß auf die Hervorbringung der edelsten Früchte äußern. Denn zwischen den Gletschern und den Vorbergen, aus denen die Sonnenseite besteht, streichen die Täler Codera, Ratti, Masino, Malenco, Poschiavo und Grosina der Länge nach, so daß eines an das andere grenzt, dadurch der erstarrende Hauch der Eisgefilde von der südlichen Kette dieses Quertales, die meistens ziemlich hoch ist und auf der andern Seite das Addatal begleitet, abgehalten wird, so daß diese Gletscher nur den unschätzbarsten Vorteil gewähren, dieses glückliche Land auch im heißesten Sommer mit genügsamem Wasser zu versehen.

Bevölkerung

Nach der von mir schon im Jahre 1783 mit der größten Sorgfalt aufgenommenen und mit einer von der Curia (bischofl. Hof) von Como bei Anlaß der bischöflichen Visitation angestellten verglichenen Zählung hatte das Veltlin allein 70 000, die Grafschaft Worms 10 000², die Grafschaft Cläven aber, wo ich zwar nicht Gelegenheit hatte, genauere Erkundigungen einzuziehen, ungefähr 14 000 Seelen, welches zusammen eine Bevölkerung von 94 000 Seelen ausmacht. Diese Volksmenge war im Jahr 1804 auf 88 641 Seelen heruntergeschrumpft, wovon der Hauptort Sondrio, der zuvor ohne das Malencertal 3870 Seelen, noch 3875 hatte, Cläven aber, welches 3000 zählte, auf 2523 heruntergekommen war. Seit 1804 soll aber die Bevölkerung noch mehr sich verringert haben, nicht nur in Cläfen, sondern in allen drei Landschaften. Schon vor der Revolution wanderten die Einwohner beider Täler alle Jahre zu Hunderten aus, um meistens in den großen Städten Italiens sich etwas zu erwerben. Diese Auswanderung hat seit der Einführung der Konskription³ so stark zugenommen, daß die Bevölkerung wirklich darunter gelitten hat. Übrigens hat dieselbe in diesen Tälern schon seit zwei und einem halben Jahrhundert große Veränderungen erfahren. Man weiß aus zuverlässigen Quellen, daß sie im Jahr 1585 auf 150 000 Seelen gestiegen war. Um 1620 herum betrug sie schon nicht mehr als 120 000. Nach diesem Jahre aber, während welchem die Rebellion gegen die Bündner ausbrach, welche Krieg, Pest und allerlei Übel zur Folge hatte, war sie im Jahr 1633 nach einer vom Bischof von Como sehr genau angestellten Zählung im Veltlin auf 39 971, in der Grafschaft Worms auf 5870 und in der Grafschaft Cläven auf 8287 heruntergeschrumpft, also in allen auf 54 128 Seelen.

Unter einer freien zweckmäßigen Verfassung würde sich die Bevölkerung unter diesem herrlichen Himmelsstriche bald wieder heben.

Wenn schon die Bewohner dieser Teile durch ihr Benehmen gegen Bünden und besonders durch die Konfiskation der bündnerischen Güter (1797) sich eben nicht den Ruf eines guten Charakters erworben haben, so muß ich doch zur Steuer der Wahrheit sagen, daß nach einem langen Aufenthalt in dieser Gegend ich dem

² Nach Guler zählte die Grafschaft 1608 14 000 Seelen.

³ Mannschaftsaushebung für den Kriegsdienst zur Zeit Napoleons.

gemeinen Volke keinen schlimmen Charakter zuschreiben kann. Wenn es schon manche Laster, die den Bewohnern warmer Länder, besonders Italiens, eigen sind, auf sich hat, so besitzt es auch manche Tugenden, die es schätzbar machen. Es ward in der Erziehung außerordentlich vernachlässigt, in dicke Finsternis der Unwissenheit eingehüllt; aber eine andere Regierung und Behandlung würde auch ein anderes Volk aus ihm machen. Eigentlich ist es, besonders die Bewohner der Berggegenden, der Schweiz sehr zugetan, und wenn schon im Jahr 1797 ein bündnerischer Abgesandter dem cisalpinischen Minister ins Gesicht sagen durfte, daß neun Zehntel der vormaligen Untertanen Bündens nie die Trennung von ihrem Lanndesherrn begehrt haben, ohne daß ihm vom Minister widersprochen wurde, so darf ich noch dermalen ebenso kühn behaupten, daß, wenn die Bewohner dieser Landschaften unbefangen ihre Stimme geben könnten, gewiß vier Fünftel zur Schweiz zu kommen begehren würden. Nur diejenigen, die durch ihr verräterisches Betragen schon vor der Revolution und seither durch den von jedermann verabscheuten Raub des bündnerischen Eigentums die gerechte Rache der Bündner besorgen, wollen lieber ihre Landsleute zu Untertanen als zu freien Schweizern machen. (Salis meint damit den eingeborenen Veltliner Adel, der lieber unter Österreich als unter dem kleinen Graubündner Adel stehen wollte. Solche persönliche Motive und die Befürchtung, die konfisierten Güter zurückgeben zu müssen, waren nicht von geringer Bedeutung. (Hilty K., Polit. Jahrbuch II, 180, Anm. 1.)

A u s f u h r a r t i k e l

1. *Der Wein.* Nach einer von mir im Jahr 1783 gemachten, wie ich hoffen darf, ziemlich genauen Berechnung, werden jährlich in einem Durchschnitt von zehn Jahren 120 000 Saum Wein getorkelt, wovon 50 000 im Lande selbst verbraucht und der Rest (70 000 Saum) ausgeführt wurde. Davon werden 25 000 über den Bernina nach Bünden, einige Hundert über den Umbrail ins Münstertal, beinahe 10 000 Saum über den Muretto, das übrige über den Splügen, den Septimer und den Maloja nach Bünden geführt.

Den Mittelpreis eines Saumes Wein konnte man damals auf einen Dukaten, also 7 Schweizer Franken berechnen. Es trug also allein dieser Artikel eine Summe von 490 000 Franken ein, die in diese beiden Täler (Veltlin und Chiavenna) flossen. Dabei ist

der Transport desjenigen Weines, der über Cläven aus dem Veltlin kam und der meistens von den Veltlinern und Clävnern selbst bis auf Cläven geführt wurde, nicht gerechnet.

Seit der Losreibung dieser Täler von Bünden hat sich dieser Handel sehr vermindert. Nach den genauen amtlichen Einfuhrlisten von 1804 und 1805 wurden nicht mehr als 25 000 Saum in Bünden eingeführt.

2. *Branntwein*. Vor den Revolutionszeiten wurden jährlich ungefähr 4000 Saum Branntwein im Veltlin und ungefähr 1000 in der Grafschaft Cläven gebrannt. Diese wurden beinahe ganz über die Alpen geführt. Nehmen wir 4500 Saum an, wovon jeder aus 14 Pesi (er wird gewogen), der Peso als 10 Pfund, das Pfund zu 60 Loth besteht und jeder Peso mit 10 Veltliner Pfund oder $2\frac{1}{2}$ Franken in einem Durchschnitt von zehn Jahren bezahlt wird, so trug auch dieser Artikel jährlich 140 000 Franken ein. Aber das hat sich seit 1797 geändert; denn im Jahr 1804 erhielt Bünden 1500 und 1805 gar nur 1100 Saum.

Die hohen Aus- und Einfuhrzölle und andere den Revolutionszeiten zuzuschreibende Gründe waren schuld an dieser so auffallenden Veränderung.

3. *Seide*. Schon vor den Revolutionszeiten war der Seidenbau in diesen Landschaften sehr im Zerfall und dies aus zwei Hauptgründen. Erstens weil die Maulbeeräume, die in den zu Livelli oder ewigen Zinslehen gehörigen Gütern standen, nicht den Zinsträgern, sondern den Herren gehörten und von ihnen benutzt wurden. Der Bauer gab sich also keine Mühe damit, vernachlässigte die dastehenden und pflanzte keine neuen. Zweitens weil diejenigen Partikularen, welche Seidenwürmer zogen, nicht eigene fornelli oder Öfen zum Seideziehen besitzen, auch deren wenige im Lande sind, so waren sie gezwungen, die Galetti (Cocons) zu verkaufen. Mit diesen trieben nun einige Aufkäufer ein schändliches Monopolium. Sie setzten unter sich die Preise fest und gaben den Partikularen so wenig, daß es sich kaum der Mühe lohnte, Seidenwürmer zu ziehen. Es befanden sich in Morbogno 4 Filatorien, 1 in Delebio, 51 in Cläven. Die 5 ersten lieferten jährlich nicht mehr als 4000 Pfund Seide, meistens Trama (Schußseide), wenig Organzin (zwei-mal gezwirnte Seide), diejenigen in Cläven ungefähr 2000 Pfund, jedes zu 24 Lot. Da für das Pfund Galetti ein Jahr um das andere nur $1\frac{1}{4}$ Schweizerfranken bezahlt wurden, so trug dieser Zweig dem Lande nur 27 000 Franken ein. Rechnet man aber die Seide

selbst, davon aber der Gewinn nur unter wenige Privatpersonen sich verteilt, so beträgt sie über 80 000 Franken. Wie wenig ist das, wenn man vergleicht, was nur das Bergamaskische, das nicht viel größer als unsere drei Landschaften ist, für eine Menge Seide, nämlich 80 000 Pfund zu 24 Lot jährlich liefert.

Sehr wahrscheinlich war auch der Seidenbau im siebzehnten Jahrhundert viel blühender, denn wenigstens verarbeiteten vor 1618 die Seidenspinner Weber und Fäber zu Cläven für Rechnung der Plurser Kaufleute über 30 000 Pfund rohe Seide, von der ohne Zweifel viel im Lande selbst gewonnen wurde.

Seit der Trennung dieser Länder von Bünden hat auch dieser Artikel abgenommen; denn die Filatorien zu Cläven und Delebio stehen ganz still, und diejenigen in Morbegno arbeiten nur dann und wann.

4. Käse. Von den Produkten der ziemlich beträchtlichen Viehzucht dieser beiden Täler dient die Butter, mit deren Verfertigung sich die Nebentäler auf der Nordseite beschäftigen, nur dem Lande selbst. Die fetten Käse hingegen, die in den Nebentälern der südlichen Kette bereitet werden, geben einen bedeutenden Ausfuhrartikel ab. Die berühmtesten werden im Bitter-, Tartano- und Lessinatal gemacht, gehen aber unter dem Namen Bitterkäse, jährlich 6000 Pesi, jedes zu 10 Pfund, außer Land, und zwar über Como, wo sie ihre Niederlage haben. Jeder Peso wird mit 20 Pfund oder fünf Schweizer Franken bezahlt. Zudem werden noch 1000 Pesi im Lande verbraucht oder wurden nach Bünden an Liebhaber versandt. Auch in den Tälern Madre, Cerva, Livrio, Ambria, Venina und Belviso macht man Käse, die den ersten an Güte nicht viel nachgeben. Was außert dem sogenannten Bitterkäse fabriziert wird, mag 1500 Pesi betragen, die teils in das angrenzende Bergamaskische verführt werden, teils im Lande bleiben. Man rechnet 7000 Pesi, die das Ausland kauft und dafür 3500 Franken im Lande lässt. Es ist bemerkenswert, daß die Alpen in der südlichen Bergkette teils mit Veltliner, teils aber mit Bergamasker und Mailänder Vieh geladen und von Lodegianer Sennen bedient werden.

5. Fische. Die Adda und Maira sowie der Clävner See sind sehr fischreich und versehen sowohl die Einwohner der Täler, die sie durchfließen, als das Ausland mit einer Menge vortrefflicher Fische. Besonders aber sind die Trutten berühmt (*Salmo Trutta*), die hauptsächlich im untern Teil des Veltlins, im sogenannten untern Terzier, in Peschieren (Fischfächern) gefangen werden. Es

sind deren acht daselbst, die entweder Gemeinden oder Gesellschaften oder Privatpersonen gehören und meistens verpachtet werden. Man fängt ein Jahr in das andere 400 Pesi dieser Fische, davon einer manchmal bis 25 Pfund wiegt. Wenigstens 300 Pesi gehen aus dem Lande, davon jeder mit elf und mehr Franken bezahlt wird. Auch in der Mündung der Maira werden Trutten gefangen, und es sollen sich auch daselbst Fächer befunden haben.

Seit der Revolution scheint dieser Artikel eher zugenommen zu haben, denn man zahlt nur 2000 bis 3000 mailändische Pfund, also 1000 bis 1500 Franken Pachtzins für eine Peschiera.

6. *Lavezgeshirre*, ein Artikel, welcher vor Zeiten diesen Landschaften, besonders der Grafschaft Cläven, sehr große Summen einbrachte. Man findet die Art Topfstein, aus welchem sie gedrechselt werden, und überhaupt die Talktschiefer sehr häufig in der ganzen Bergkette, welche das Mairatal vom Veltlin trennt, und zwar auf beiden Seiten. Allein bergmännisch herausgefördert wird der Topfstein nur bei Plurs an verschiedenen Orten, wo man ihn besonders beim Dörfchen Uscione häufig brach und sich die Bewohner desselben nur mit Gewinnung des Gesteins abgaben, bei Cläven im Paradies, wo man ihn nicht mehr benutzt, bei La Torre im Malenkertal und zuhinterst im Masinertal, wo er aber, soviel ich weiß, nicht mehr geegraben wird. Es scheint, daß man schon in den ältesten Zeiten Küchengeschirre daraus verfertigte, besonders Kessel und Tessie von allerlei Größe; denn Plinius gedenkt seiner schon unter dem Namen Lapis Comensis, vermutlich weil daselbst (in Como), wie noch dermalen, die Niederlage dieses Produktes sich befand. In neuerer Zeit werden auch Tassen, Dosen, Kaffeetieren und andere Geschirre daraus gedrechselt. Als Plurs den höchsten Grad seines Flors vor 1618 erreicht hatte, habe ihm der Lavezhandel allein nach noch vorhandenen Katastern über 90 000 Taler reinen Gewinn gebracht. Auch Guler sagt, daß aus dem Verkauf dieses Geschirrs über 60 000 Kronen, die nach dem damaligen Geldwert zu $4\frac{1}{2}$ Franken muß gerechnet werden, gelöst wurde. Von 1740 bis 1773 zählte man noch in Plurs und Cläven 12 Topfsteingruben, mehr als 200 Arbeiter darin, 60 Träger und 40 Drechsler. Noch einige Zeit nachher trug dieser Artikel über 8000 Taler reinen Gewinn. Aber im Jahr 1804 waren bei Plurs nicht mehr als drei Gruben in Arbeit mit 16 Arbeitern und 16 Trägern, 3 Drechselbänken und 6 Drechslern. Zu la Torre im Malenkertal, wo sich sonst nicht wenige Gruben befanden, waren nicht mehr

als 10 Drechselbänke im Gang. Die Ursache des Verfalls dieses Industriezweiges sei 1. im geringen Abgang der Ware, 2. in der stets größern Entfernung des rohen Materials von den Wohnungen, 3. in den Grubenlasten zu suchen, die man nicht zu bewältigen imstande ist. Überhaupt wird der Bau dieses Mineralproduktes auf eine sehr ungeschickte Art betrieben.

7. *Honig.* Sowohl im Malenkertal als zu Worms liefern die Bienen einen trefflichen Honig. Derjenige zu Worms soll dem spanischen weder im Korn noch in der Farbe nichts nachgeben. Es werden zwar nur ungefähr 100 Pesi in die Schweiz verführt. Wenn man aber nur die ersten Anfangsgründe der Bienenzucht besser verstünde, so könnten viele tausend Pesi gewonnen werden.

8. *Holz.* Am Ende des vorigen (18.) Jahrhunderts während den achtziger Jahren wurde von einer Gesellschaft ein Holzhandel nach Mailand getrieben, der einen ungeheuren Gewinn abwarf und große Summen Geld in das Land brachte. Allein der Schaden, der mit der Zeit den Wäldern und durch das Flößen den Grundstücken verursacht wurde, (war) so groß, daß der Ersatz desselben allen Gewinst wegfraß und dieser Handelszweig meistens verdorrte.

Einfuhrartikel

1. *Salz.* Das Mailändische lieferte vor der Losreibung des Veltlins allein 500 Säcke jährlich; über die Zapelli d'Aprica kamen aus dem Venetianischen 1000 Säcke und aus dem Tirol in das obere Veltlin auch 500 Säcke. Jeder Sack wog 15 Pesi und jeder Peso kostete 5 Veltliner Pfund, also $1\frac{1}{4}$ Franken; es trug also dieses Salz 37 000 Franken. Seit 1797 mußten diese Landschaften es von Mailand nehmen, und es kostete sie weit größere Summen.

2. *Korn.* Man wird stutzen, wenn man in einem so fruchtbaren, herrlichen Lande das Korn unter den Einfuhrartikeln sieht, und doch ist dem also, und es wurden schon vor 1797 jährlich 2000 Saum Korn und Reis aus dem Mailändischen und 1000 Saum Korn aus dem Etschtal über Worms oder aus dem Tirol über Bernina eingeführt. Jeder Saum kam auf 25 Franken zu stehen. Es gingen also auch wegen diesem Artikel 75 000 Franken aus dem Land. Dabei muß man aber nicht vergessen, daß 150 Saum teils Korn, teils Kastanien von den Bündner Eigentümern aus dem Veltlin empfangen wurden. Wenn in der Ebene weniger Weingärten

wären, die ohnedem nur schlechten Wein liefern, und ihr Gelände in Kornfelder umgewandelt würde, wenn so viel unnütze Gemeinweiden angepflanzt, so viel ungesunde Sümpfe ausgetrocknet und urbar gemacht würden, so könnten Cläven und das Veltlin nicht nur für sich Korn im Überfluß einsammeln, sondern auch sattsam ganz Bünden damit versehen. Diese Einfuhrartikel hatten bei der neuen Ordnung der Dinge nichts weniger als abgenommen.

3. *Öl.* Es werden zwar nur 150 Pesi Olivenöl teils vom Comer See, teils von Genua eingeführt, welche à 6 Franken der Peso 900 Franken betragen; denn das Land preßt ziemlich viel Nußöl und treibt einen kleinen Aktivhandel mit Öl aus Lorbeerbohnen, den ich aber nicht zu bestimmen imstande bin. Aber der untere Teil dieser herrlichen Täler ist so ganz zum Anbau der Oliven geeignet, daß sie nicht nur kein fremdes Öl vonnöten hätten, sondern auch die Schweiz mit genugsamem und trefflichem Öl versehen könnten.

4. *Metalle.* Sowohl rohes Metall als verarbeitetes kommt alles aus dem Auslande, und nur für 300 Pesi Nägel werden à $5\frac{1}{2}$ Fr. 1600 Franken ausgegeben, so daß die ganze Summe, die man für diesen Artikel auslegt, sich sehr hoch beläßt.

Das ist aber unverzeihlich in einem Lande, das wie das Addatal voll der reichsten Erzanbrüche ist. Wir wollen diejenigen, die uns bekannt sind, der Reihe nach anzeigen.

Im Bittertal bei Girola wird wirklich Spateisenstein geegraben. Die Bergwerke in diesem Tale – denn man hat schon an verschiedenen Orten Erzadern gefunden – sind sehr alt. Nach einer Urkunde von 1259 hatten die Edlen von Migazzi (Uligazzi?) von Rasura den vierten Teil der Grundstücke zu Pedesina auch im Bittertal nebst den dasigen Erzklüften an sich gebracht. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurden die Bergwerke im Bittertal von Gem. drei Bünden einem Veltliner, der sie schon lang gehabt, dessen Namen ich aber nicht habe ausfindig machen können, mit dem Beding auf 30 Jahre verlassen, daß er aus dem Eisenwerk dem Lande alle drei Jahre ein Feldstück, zehn Zentner schwer, umsonst liefern solle. Diese Eisenerzadern werden noch dermalen bearbeitet, aber das Erz durch einen langen Weg auf Mauleseln in die Schmelzöfen der Valsassina geliefert.

In Val Madre ob Fusine Spateisenstein und Schwacheisenstein. Aus einem Brief des Francesco Ninguarda von 1531 an Giov. Ant. Carugo erhellt, daß der erstere alle (in) Fusine befindlichen

Schmelzöfen in Gang erhielt. Auch in oder gleich nach der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte eine Gesellschaft, in der sich verschiedene Bündner befanden, das Eisenbergwerk in Val Madre betrieben. Im Jahr 1780 aber war es schon wieder eingegangen, und seitdem bleibt es liegen.

Sowohl in der Val Cerva ob Cidrasc (Cedrasco), als im Val del Livrio ob Cajolo befinden sich reiche Gänge von Schwach-eisenstein, der vortrefflicher Art ist. Sie liegen ganz unbenutzt.

In Val Ambria ob Albosaggia sollen schon zu den Zeiten der Römer reiche Silberbergwerke benutzt worden sein. 1585 den 14. Jenner wurde von Bünden dem Joh. Francesco Beccaria erlaubt, die Erzadern im Val Ambria bearbeiten zu lassen. Neuere Untersuchungen haben bewiesen, daß sich in diesem Tal Eisen-, Kupfer- und Silbererze befinden. Es liegt aber alles unbenutzt.

Im Belvisertal, unweit Aprica, Eisenerz, Kupferkies und Zink. Schon 1666 erhielt Nicolo Alberti von Bünden ein Privilegium wegen diesen Erzadern. Da dieses Tal mehrere Anbrüche enthielt, so wollte auch die Familie Besta von Teglio dieselben benützen, bekam aber 1695 und 1696 einen Prozeß mit den Alberti, die aber nicht verhindern konnten, daß es den Besta 1697, ihnen ohne Schaden, auch erteilt wurde. 1705 und 1706 wurden den Alberti ihre Privilegien bestätigt. Dermalen wird nicht mehr gearbeitet.

Auf der nördlichen Seite des Veltlins befinden sich im Masinotal nach ganz neuen Untersuchungen Kupferkies, Eisen und am Fuß des Monte del Oro Gold. Vermutlich kommt der Name des Berges von diesem Golderze her. Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daß nach unserm Guler in seiner Rhaetia S. 188 b zu seiner Zeit die Topfsteingruben im Masinertal am Fuß des Oro benutzt wurden.

Im Malenkertal wurde nach Guler auch auf Eisenerz gebaut. In den neuesten Zeiten hat man Anbrüche von Kupferkies und Magneteisenstein gefunden.

Im Pontaskertal ob Chiuro nach ganz neuen Entdeckungen Kupferkies, das man wirklich gewinnt.

Doch weit am reichsten an Erzen ist die Grafschaft Worms. In der Val Furba (Furva) bei dem Orte Palla d'Oro auf dem Berg Zebru Bleiglanz, silberhaltig, Grauerz, zwischen Tonschiefer und Kalkstein, Malachit, Lapi Lapuli und Arsenikkies, alles unbenutzt.

In dem Tale, durch das man auf den Umbrail reiset, bei Fratello am kleinen See Fonte d'Adda genannt, Eisenocher, der einst

gewonnen wurde. Bei Piatta silberhaltig Blei in Gneis. Zu Premaglio (Premadio) sowie auch im Pedenosser Tal gleichfalls silberhaltig Blei. Auf dem Campeggio, wo man in das Liviner Tal geht, Bleiglanz und Magneteisenstein.

Im Tal Freil (Fraele) reiche Eisenerze, die auch noch dermalen, doch sehr schläfrig, bearbeitet werden. Mit weit mehr Lebhaftigkeit geschah dieses in ältern Zeiten, und noch Guler sagt, im Val Freil ist ein mächtiger Eisenhandel, hat viel guter herrlicher Erzgruben, auch gewaltige Schmelzhütten und Schmitten, in denen viel Eisen geschmiedet wird. Den 25. Hornung 1706 erhielt der Kavalier Alberti von Bünden aus ein Privilegium unter Brief und Siegel, alle Erzadern in der Grafschaft Worms bearbeiten zu dürfen.

Wenn diese zwei Täler, nämlich das Adda- und das Mairatal, nebst allen Nebentälern von einem kundigen Mineralogen mit Zeit und Weile genau untersucht würden, was noch nie geschehen ist, so würde man noch viel mehr nützliche Mineralien entdecken.

Einfuhrartikel, welche die Schweiz diesen Landschaften liefert

1. Vieh. Obgleich die Bewohner dieser Landschaften eben nicht eine große Menge Vieh, das aus der Schweiz kommt, kaufen, so sind dennoch die Viehmärkte, die in Tirano gehalten werden, für die Schweiz und besonders für Bünden sehr wichtig, indem nicht nur sehr viele italienische Viehkäufer dahin kommen, sondern die Märkte immer auf den guten Absatz der Viehmärkte zu Bergamo und Lavis einigen Einfluß haben.

2. Leder. Obgleich das Land selbst sich sattsam mit Leder versehen könnte, so wurden doch vor der Losreißung 200 Pesi Leder von den Ufern des Comersees, über 300 über Aprica aus dem Venetianischen und noch durch andere Wege in das obere Veltlin eingeführt. Dieser Artikel betrug jährlich über 7000 Fr. Während der italienischen Regierung wurde ziemlich viel Leder aus der Schweiz eingeführt.

Weiter werden eingeführt: 3. Schnecken, 4. Sauerkraut, 5. Ge salzenes Fleisch, 6. Obst. Alle diese Artikel kommen aus der Schweiz. Da ich aber nicht im Fall wäre, die Menge noch den Wert zu bestimmen, so muß ich mich begnügen, zu bemerken, daß der Abgang derselben seit der Losreißung sehr abgenommen hat.

Zu den Einfuhrartikeln gehören auch *wollene Tücher* und andere Stoffe und Zeuge aller Art, sowie auch Leinenzeug, welche alle aus dem Mailändischen, Venetianischen und dem Tirol kommen. Das Mailändische allein lieferte 300 Pesi und die beiden andern Länder nicht viel weniger, so daß man auch für diese Artikel über 50 000 Franken ausgab.

Auch für *Kaffee, Zucker, Schokolade und Spezereien*, deren, wie man mich versichert hat, über 4000 Pesi verbraucht würden, gingen gewiß mehr als 6000 Franken aus dem Lande.

Industrie, Fabriken, Manufakturen

Wenn einige Industrie in diesen Landschaften bestehen würde, so könnten nicht nur sehr viele Einfuhrartikel ganz erspart, sondern dieselben in Ausfuhrartikel verwandelt werden. Wir haben dies beim Korn, dem Öl, den Metallen und dem Leder schon bemerkt; das könnte auch der Fall sein bei Wollentüchern, da diese Täler unvergleichliche Gelegenheit zu einer blühenden Schafzucht hätten, die ganz darniederliegt, so bei den Seidenzeugen, Leinenzeugen und andern Artikeln. Hier hat die Bündner Regierung wenig geholfen und die italienische gar nichts. Ja unter derselben hat die Bevölkerung gelitten, die Lebensmittel sind teurer geworden, jeder Handel stockt, die Industrie ist, wie wir gesehen haben, noch tiefer gesunken, und die Armut ist größer geworden, so daß es dem Volk noch schwerer wird, sich seine Bedürfnisse anzuschaffen.

Zwar kaufte vor der Abreißung der ärmere Bauer keine fremden Stoffe zu seiner Kleidung. Zu seinem braunen Rock und Hosen gaben ihm seine meist braunen Schafe die Wolle, zu seiner weißen Weste die weißen Spinnereien. Weber und Schneider hat jedes Dorf, freilich unbeholfene und elende genug. Auch seine braunen Strümpfe liefern ihm seine Schafe. So kleiden sich auch die Weibsbilder von eigenen Erzeugnissen, und ein kleines Stück Scharlachtuch zu Ärmeln, seidene Halstücher und Bänder dürften allein gekauft werden. Ebenso verfertigten sie vom eigenen Hanf ihr Tuch zu Hemden und weißem Halszeug, daran man aber weder die Feinheit der Arbeit noch ihre Güte bewundern kann. Ein wenig mehr Industrie in diesem Fach verraten die Einwohner eines Dorfes mitten im Veltlin auf der Schattenseite, Castel del Aqua genannt (gegenüber Chiuro). Der längere Winter und die einfachere Feld-

arbeit gibt ihnen Zeit, mehr Fleiß auf die Weberei zu verwenden. Sie liefern ein ziemlich gutes Tuch für Hauszeug, das noch weit besser wäre, wenn ihre Webstühle mehr Industrie verrieten.

Eine Hauptursache, warum so wenig Betriebsamkeit in diesen zwei Haupttälern und in einigen Nebentälern, besonders im St. Jakobstal, herrscht, ist das Auswandern. Die Mannspersonen finden es bequemer, in andern Ländern ihr Brot, meistens nur als Lastträger, zu gewinnen und dann mit den ersparten Kreuzern nur für eine kurze Zeit nach Hause zu kommen, wo ihre Weiber alles tun müssen, als zu Hause selbst durch Industrie sich emporzuhelfen. So ist es unmöglich, daß diese sonst so fruchtbaren Länder aufblühen können. Eine freie Verfassung und bessere Behandlung der Armen würden diesem Übel bald abhelfen. Doch herrscht übrigens am meisten Arbeitsamkeit und Industrie in den Nebentälern besonders des Veltlins. Die Einwohner dieser weiden- und volkreichen Nebentäler versehen das Haupttal mit Butter und magerm Käse, mit allerlei hölzernen Geschirren und Werkzeugen. Dazu erlernen sie noch allerlei Handwerke; sie sind die Schuhmacher, Spengler, Branntweinbrenner des Haupttals. Sehr tun sich in dieser Gewerbsamkeit die Bewohner des Malenkertals hervor, die noch über den obgenannten Gewinnsquellen großen Vorteil von ihren Lavetschfabriken und von ihrem herrlichen Dachschieferbruch ziehen, der Dachplatten für einen großen Teil des Veltlins liefert. Dabei sind sie Jäger, Sennen und sehr gute Maurer, besonders Trockenmaurer. Übrigens sind nur folgende Fabriken in diesen Landschaften bekannt. Von den Lavetschdrehslereien haben wir schon gesprochen. In Cläven eine Papiermühle, die ihre Lumpen aus Bünden bezog; sie bezahlte für jedes schwere Pfund $3\frac{1}{2}$ Soldi. In Morbegno und Tirano Hutfabriken, zu Tirano Leder-geschirre.

Transit

Der Vereinigung der beiden Hauptstraßen über unsere Alpen aus Italien und Deutschland machen den Flecken Cläven zu einer äußerst bequemen Zollstätte und ebenso zum Mittelpunkt der Spedition zwischen beiden Ländern. Wie sehr die Einkünfte des Kantons vermehrt und der Betriebsamkeit einiger Bürger desselben ein neues Feld geöffnet würde, wenn nach der Wiedererlangung von Cläven die Straßen über die Alpen fahrbar gemacht und eine bessere Ordnung im Transitwesen eingeführt würde, leuchtet von selbst ein.